

Ercheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannistgasse 33.  
Sprechstunden der Redaction:  
Vormittags 10-12 Uhr.  
Nachmittags 4-6 Uhr.  
Die Abgabe einzelner Nummern  
macht sich die Redaction nicht  
verantwortlich.  
Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Literatur an Wochentagen bis  
1 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.  
In den Stücken für Anfänger:  
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,  
Leipzig, Völsche, Rathbarrenstr. 18, p.  
nur bis 1/3 Uhr.

# Leipziger Tageblatt

und  
**Anzeiger.**

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Kuflage 16,000.

Abonnementpreis vierteljährlich 4 1/2 Rthl.,  
incl. Frangirgeld 5 Rthl.,  
durch die Post bezogen 6 Rthl.  
Jede einzelne Nummer 25 Pf.  
Belegexemplar 10 Pf.  
Gebühren für Extrabeilagen  
ohne Postbefreiung 50 Pf.  
mit Postbefreiung 45 Pf.  
Inserate 5 Ggr. Zeitzeile 20 Pf.  
Größere Schriften laut unserem  
Preisverzeichnis — Tabellarischer  
Zug nach höherem Tarif.

Kleinanzeigen unter dem Rubricationspreis  
die Spaltzeile 40 Pf.  
Inserate sind stets an d. Expedition  
zu senden. — Wabatt wird nicht  
gegeben. Zahlung pro numerando  
oder durch Postwechsel.

№ 94.

Dienstag den 9. März 1880.

74. Jahrgang.

## Holzauction.

Mittwoch, den 10. März a. e. sollen von Nachmittags 3 Uhr ab im Fortreviere Connewitz auf dem  
Kahlschlage in Abth. 21  
ca. 430 Haken feingemachtes Stockholz  
unter den im Termine öffentlich ausgehangenen Bedingungen und der üblichen Anzahlung an Ort und  
Stelle meistbietend verkauft werden.  
Zusammenkunft: auf dem Kahlschlage an den Haidauer Wiesen und der Linie bei Connewitz.  
Leipzig, am 1. März 1880.  
Die Verwaltung des Verhauens und der Sparcasse.

## Städtische Fortbildungsschulen für Knaben.

Zu den öffentlichen Prüfungen, welche  
a) in der Zweiten Fortbildungsschule (Schletterstrasse 15)  
vom 10. bis 12. März,  
b) in der Ersten Fortbildungsschule (Grimma'scher Steinweg 17/18)  
vom 14. bis 19. März  
abgehalten werden, beehrt sich im Namen der Lehrercolliegen ergebenst einzuladen  
der Director  
Dr. Brauentigam.  
Leipzig, am 8. März 1880.

## Russland.

Auf dem Simeonowplatze von Petersburg hat  
ein Norddeutscher, Namens Wladimir, sein Ende ge-  
funden, der als erster die Antwort der Nihilisten  
auf die Einführung der Diktatur Poris Weisoff's  
mit frecher Stirn ertheilt hat. Mit einer Prä-  
cision ohne Gleichen hat der neue Verwaltungs-  
apparat gearbeitet, in drei Tagen erfolgte Ver-  
brechen, Nichtspruch und Hinrichtung; wirksam  
konnte die Absicht blutigster Strenge nicht bewiesen  
werden, und doch hat man ein gegründetes Recht,  
zu zweifeln, daß dieses System die Unterdrückung  
der Revolution bewirken werde. Wie ein Dolch  
auf dasselbe klingt es, wenn berichtet wird, daß  
schon am Tage nach der Ergreifung des Verbrechers  
in den Hauptstrassen Petersburgs wiederum von einem  
unbekannten Menschen Schüsse abgegeben worden  
sind; und fast erscheint diese That als die deman-  
strative Bestätigung der Versicherung des Hingeh-  
richteten, daß trotz aller Befestigung der einzelnen  
Wörter die Nihilisten ihre Bahnen weiter wand-  
eln und stets neue wahrhaftig Entschlossene an  
die Stelle der Hingehrichteten treten werden. Die  
Geschichte des Nihilismus hat bewiesen, daß der  
Schrecken, den man jetzt als die Russland rettende  
Macht aufstellt, für die Verschönerung wirkungslos ist;  
er ist noch immer gegen sie in Anwendung  
genommen, und doch hat er keinen Nihilisten von  
dem unheimlichen Treiben zurückgehalten. Auch  
der letzte Verbrecher ist, wie alle seine Vorgänger,  
mit dem vollen Bewußtsein seines Schicksals  
zur That geschritten, er hat keinen Versuch ge-  
macht, sich ihren Folgen zu entziehen.

vollere Wirrsale. Wohl muß mit Strenge jedem  
Verbrechen entgegengetreten werden, aber zugleich  
muß auch die Quelle verstopft werden, aus  
der die Verbrecher ununterbrochen nachfließen; und  
das ist die Erbitterung über das Willkürregiment,  
das ist die Halbheit und Oberflächlichkeit des Wissens  
und der Gesittung, das ist die Laskarheit des Denkens  
im russischen Volke!  
Es ist eine furchtbare Verblendung, welche in  
der Verschärfung der Urtheile die unheilvollen  
Auswüchse derselben beseitigen zu können meint.  
Nur eine feine aber allseitig gerechte gesetzliche  
Ordnung, die rasch — denn es ist hohe Zeit —  
geschaffen werden müßte, und in ihrer Folge eine  
uneingeschränkte Erziehung des Geistes im Volke  
kann Russland und seine Gesellschaft vor dem  
wüthen Chaos retten, in das sie sonst hilflos ver-  
sinken müßten.

## Politische Uebersicht.

Leipzig, 8. März.  
In Rom hat anlässlich des Gottharddurch-  
stiches auf der deutschen Botschaft ein Banket  
stattgefunden, dem auch italienische Staats-  
männer beiwohnten. Von dem deutschen Bot-  
schafter v. Reubell wurde die Bestellung des  
Verkes als ein Triumph für die Interessen der  
Verkehrsbewegung der Völker angesehen. Mit  
Recht. Es genügt aber nicht, die wirtschaft-  
liche Bedeutung des neuen Verkehrsweges zu be-  
tonen; auch die politische Seite des Unterneh-  
mens kommt in Betracht. Die historische Erfab-  
rung lehrt, daß die Eifersucht und der Eigennutz  
die Völker zur Entfesselung der wirtschaftlichen  
Kräfte der Länder und zur Öffnung der Wege,  
auf welchen die Erzeugnisse getauscht werden können,  
antreiben. Dem Mont-Cenis-Durchbruch  
folgte der Gotthardtunnel und diesem wird die  
Durchbohrung des Arlberges sich anreihen, wo  
Österreich-Ungarn die Erzeugnisse seiner  
Länder nach der Schweiz und Süddeutsch-  
land zu senden beabsichtigt, um einem Zufluss  
russischer und rumänischer Waaren durch Italien  
nach dort die Spitze zu bieten. „Die Kraft, die  
stets das Böse will und doch das Gute schafft“,  
ist thätig und sogar die Kriegslust muß mit-  
wirken, die Völker in immer innigere Beziehungen  
zu führen. Hat man doch seinerzeit die Wichtigkeit  
der Gotthardbahn damit unter Anderm be-  
gründet, daß durch dieselbe eine Verbindung ver-  
bündet kämpfender italienischer und deut-  
scher Heere bewirkt werde könne! Es ist das  
Charakteristische aller dieser gewaltigen Unter-  
nehmungen, daß ihnen eine hohe sittliche Absicht zu  
Grunde liegt, der sich der edel schaffende Geist  
gern und mit Begeisterung zur Verfügung stellt,  
daß sich ihrer aber zugleich Bestrebungen bemäch-  
tigen, die zu Zwecken nationalen Ehrgeizes  
ausgebeutet zu werden pflegen. Jede große Ver-  
kehrsstraße ist gleichzeitig eine practicable Kriegs-  
straße; indessen es ist unzweifelhaft, daß der ge-  
heiligte Verkehr die Völker in innigere Verbindung  
bringt, die politischen Formen des einen dem andern  
auferlegt, daß die Auswüchse des Nationalbewußtseins  
schwinden, die Erkenntniß der allgemeinen Interessenge-  
meinschaft immer mächtiger sich entwickelt und daß  
endlich dieser die Völkervereinigung, welche zur Ab-  
grenzung der Wirtschaftspolitik und zu Kriegen  
führen, erliegen. Die sinnliche Natur des Völker-  
verkehrs wird endlich beherrscht durch die sitt-  
lichen Gesetze der Cultur! Das ist die Verheißung,  
die jedes neue Verkehrsunternehmen oft in sich  
trägt, die Verheißung allgemeinen Friedens  
und gemeinsamer friedlicher Culturarbeit! Ein  
„Wachsthum!“ in diesem Sinne wird sicherlich be-  
rechtigt sein.

Die veränderte Stellung des Centrums zu  
dem Socialistengesetz wird in außerparlamentari-  
schen Regionen, wie man aus Berlin schreibt,  
auf eine Anweisung aus Rom zurückgeführt, die  
nicht bloß von principiell conservativen und kirch-  
lichen Standpunkte ausgegangen, sondern zugleich  
die Nothwendigkeit darlegt, der deutschen Regie-  
rung das Entgegenkommen des Centrums in den  
sicherpolitischen Verhandlungen zu beweisen. „Es  
soll nicht wenig Mühe gekostet haben, — so heißt es  
in unserem Bericht — die Heißhorne der Partei von  
der Zweckmäßigkeit dieses Umschwungs zu überzeugen.  
Die socialistisch angehauchten katholischen Gesellen-  
vereine, die von den Caplänen geleiteten Arbeiter-  
massen in den Fabriksdistricten, die blühige Ver-  
quickung der socialdemokratischen und ultramoran-  
tanen Agitation bei den Wahlen, die Sympathien  
der Clerikalen mit den rothen Demagogen,  
welche, wie sie, unter Ausnahmegeetzen stehen,  
— dies Alles und mehr wurde als Grund da-  
für angeführt, daß man die bisherige Basis  
der Parteitaktik nicht erschüttern dürfe. Indessen  
lehrt die Reden der Abg. Freiherr von Hert-  
ling und Dr. Windthorst, daß das Centrum sich  
den modus vivendi mit dem Staat näher denkt,  
als allgemein angenommen wird. Jedemfalls geht  
aus den Andeutungen ultramontaner Reichstags-  
mitglieder hervor, daß bei der nächsten Unter-  
redung zwischen dem Reichskanzler und dem Abg.  
Windthorst die Hoffnungen der Partei neue An-  
regung erhalten haben; somit würde das aus  
dem Vatican ergangene Kooperationswort gleichen  
Schritt mit den Bestrebungen halten, welche die  
parlamentarischen Rämpen des Papstes gegen-  
wärtig für angemessen erachten. Wenn Herr  
Windthorst dabei meint, daß er für den Wetlauf  
um die Macht nicht so lange Beine wie Herr  
von Bennigsen habe, so ist dies eine Becheiden-  
heit, die ihm seine Parteigenossen nicht nach-  
rühmen. Sie versichern im Gegentheil, daß ihr  
Führer mit unerbittlichem Verdrusse von den  
Conferenzen spricht, welche Fürst Bismarck  
mit Herrn von Bennigsen pflog. Er halte ebenso  
wenig von den Dementis der nationalliberalen  
Organe, betr. den Eintritt von Bennigsen's in  
das Cabinet, als von der Erklärung, daß derselbe  
vorenin ein Mandat der nationalliberalen Fraction  
haben müßte, ehe er mit dem Reichskanzler unter-  
handelte. Soweit Dr. Windthorst. Man wird  
dennoch nicht fehl gehen, wenn man mit conser-  
vativen Mitgliedern des Reichstags annimmt,  
daß Herr Windthorst demnach wieder im  
Reichskanzlerpalais erscheinen wird, um den  
Ausgleichsfaßaden weiter zu spinnen, der durch das  
Verhalten des Centrums in der Socialisten-  
Debatte schon eine respectable „Festigkeit“ erhalten  
hat. Lassen doch die Centrumsleute nicht von der  
Idee ab, daß Herr von Puttkamer in der Nach-  
session des Landtags mit einer theilweisen Revision  
der Waage unter den Confessionen  
herstellen und so der conservativ-heritalen Mehr-  
heit eine Dauer verleihen werde, von der sich die  
Philosophie der Liberalen nicht träumen läßt.“

Page in St. Petersburg. Ein neuer Befehl  
des Generals Poris Melikoff ordnet an, daß  
die Polizei fortan nicht mehr Connoiss macht,  
damit die Aufmerksamkeit durch Nichts abgezogen  
werde. Dem Dictator ist ein eigener Dispositions-  
fonds von 60 bis 120,000 Rubel monatlich zur  
Verfügung gestellt, über dessen Verwendung er nur  
dem Czaren Rechenschaft abzulegen hat. — Der  
„Regierungsbote“ veröffentlicht einen allerhöchsten  
Erlaß an den Großfürsten Konstantin, in  
welchem der der russischen Flotte erwiesenen Dienst-  
leistungen derselben aufs Anerkennungsvollste ge-  
dacht wird. Wenige Tage vor Publication dieses  
Erlasses wurde indessen aus Petersburg gemeldet,  
daß die erste That des neuen Dictators Poris  
Melikoff ein dienlicher Besuch bei dem  
Großfürsten Konstantin gewesen sei, der  
einer Hausfuchung gleich, wie ein Ei dem  
andern. Konstantin hat sich seitdem nicht mehr bei  
Hofe sehen lassen; man sagt sogar, er habe Krefel.  
Bei der großen Gratulation im Weissen Saale des  
Winteralahes, wozu alle Großfürsten und der  
ganze Hofstaat erschienen waren, glänzte allein  
Konstantin durch seine Abwesenheit, und die Zeitungen  
schrieben am nächsten Tage ganz trocken: „Mit Aus-  
nahme des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch  
waren alle in Petersburg befindlichen Mitglieder  
des kaiserlichen Hauses anwesend.“ Im deutschen  
Theater erlaubte sich der Komiker in „Yam-  
paci Bagadumbus“ sogar Folgendes: Schneider  
Kwira sagt zu seiner Köchin, als Alles wieder  
sattisch ist: „Nur Du bist mir geblieben,  
meine x.“, und der Komiker antwortete:  
„Du bist mir geblieben, meine Katharine, Bilde-  
mine, Putzermine, Konstantine!“ Die persönliche  
Ansicht des Correspondenten geht dahin, daß Kon-  
stantin trotzdem nicht an der nihilistischen Ver-  
schwörung theilhaftig sei, er sei dazu ein zu an-  
ständiger und harmloser Mann, der solcher Dinge  
auf keinen Fall fähig sei. Es sei aber leicht mög-  
lich, daß Konstantin durch seinen ungerathenen  
Sohn, den Diamantendieb, der gegenwärtig als  
Verbannter in Perm lebt, compromittirt ist. Nico-  
laus Konstantinowitsch soll der nihilistischen Be-  
wegung nicht fern stehen. Die Ansicht, daß die  
Nihilisten Verbindungen in Polizeikreisen haben,  
ja, daß sie auch mit hochgestellten Personen im Ein-  
vernehmen handeln, wird in Russland offen  
ausgesprochen. So schreibt die „Moskauer  
Postung“, die sich schon mehr erlauben darf, als  
die „Petersburger Blätter“, in einem großen  
Aufsehen erregenden Artikel:  
Wer sind denn diese neuen Feinde? Es ist nicht  
genau, wenn man die verwilderten und verkommenen  
Volltreiber der Schändlichkeiten abfaßt. Man muß  
auch nach jenen suchen, welche diese Verheuge der  
Verbrechen erzeugen, hervorheben, unterstützen  
und denselben die wirkliche Organisationsarbeit verleihen.  
Vor Allem ist es daher nothwendig, daß die activen  
Behörden ihre Handlungen prüfen und ihr Personal,  
ihre Rathgeber und Executores untersuchen. Wer  
bürgt uns dafür, daß sich unter den Agenten der  
geseligen Regierung keine Agenten der geheimen  
Revolution befinden? Die Erfahrung der  
neuesten Vergangenheit sollte eine Lehre sein  
und ein Licht auf die jetzige Situation werfen. Die  
Macht der polnischen Revolutions-Organisation 1863  
ruhte gar nicht in den erbärmlichen Mitgliedern der  
polnischen Nationalregierung und Localcomandanten,  
welche unseren heutigen Nihilisten aufs Haar ähnlich  
sind. Diese Macht ruhte in jenen Beziehungen, welche  
zwischen der revolutionären Organisation und der  
Administration und Polizei der geseligen Regierung  
bestanden! Im Königreich Polen war beinahe die  
gesammte Localadministration und Polizei an der  
Verschwörung theilhaftig. Endlich beweisen die Gier-  
konflikte, Curysis und viele andere Persönlichkeiten,  
daß die Verschwörung sogar in der Centraladmini-  
stration des Reiches selbst ihre Wurzeln hatte!

Die Aufregung in dem weiten Reiche des Czaren  
ist natürlich groß, insofern die größte Beforgniß  
in den ruhigeren Kreisen Russlands ist eigentlich  
nicht die, daß die Nihilisten eine offene Erhebung  
bewirken könnten, sondern daß das Volk selbst  
gegen die Nihilisten und gleichzeitig gegen alle be-  
stehenden und gebildeten Stände sich mit fürchter-  
licher Berührungsmuth erheben könnte. Es wäre  
nicht das erste Mal, daß das fanatisirte Volk einen  
furchtbaren Aufstand unternahm und einen blü-  
tigen Bürgerkrieg anzettelte aus „Liebe zum Czaren“  
und wilder Lust an der Unordnung, bei welcher es  
zu plündern liebt. In den gebildeten russischen  
Kreisen ist man sich dieser Sorge wohl bewußt,  
das bezeugt folgender Aufsatz, den das angegebene  
wissenschaftliche Journal „Estaria“ (Alterthum)  
an die Studenten Russlands gerichtet hat. Der-  
selbe lautet:  
Freunde und zukünftige Genossen im Dienste der  
practischen Vortheile des Vaterlandes! An Euch wen-  
den wir uns mit dem überzeugenden, bringenden Er-  
suchen, — ernt und selbstständig zu überlegen, wozu  
die heutigen Ereignisse führen können. Wozu die  
Unbedeutendheit eurer Wünsche welche immer sein,  
bedenket, daß die Geschichte keine Vermittlungs-Si-  
tuationen kennt. Die Zeit giebt immer einen Aus-  
gang. In zehn Jahren wird der größere Theil der

Unter gestriges Referat über die vorstehend er-  
wähnte Debatte des Reichstages ergänzend,  
geben wir hier noch die Worte wieder, mit denen  
der Abg. Hänel die Centrumpartei ab-  
fertigte:  
Kebner sieht in den Ausführungen des Centrums  
nichts weiter als eine Rückwärtsconcentration der  
Partei. Vor Erlaß des Socialistengesetzes habe  
Verr von Schorlemer erklärt, das Gesetz bedeute  
nichts weiter als eine Letzt- et cetera. Noch in-  
teressanter waren die Ausführungen des Abg. Wind-  
thorst, der auf das Schärfe jedes Ausnahmengesetz  
verwies und den Nationalliberalen vorwarf, daß  
sie sich im Laufe von ein paar Monaten hinunter-  
geschlagen hätten auf den Boden des Ausnahmegesetzes.  
Ferner sagte damals Herr Windthorst: „Es ist ge-  
traut worden, welche Stellung wir nach Beendigung  
des Culturkampfes einnehmen werden; wenn der  
Culturkampf wirklich beendet sein wird, wird es sich  
ja zeigen, wie sich die Dinge gestalten werden. Weiter-  
heit.“ (Große Heiterkeit.) Diese Heiterkeit ist natürlich  
Herrn Windthorst und er fuhr fort: Um den bezeich-  
neten Preis (nämlich den Frieden zwischen Staat  
und Kirche) werden wir niemals die gemeine Frei-  
heitsfrage aufgeben; wenn wir etwas im Culturkampf ge-  
lernt haben, so ist es das, daß solchen Zuständen  
gegenüber nur die gemeine Freiheit schützen kann.“  
(Lauter Zurufe: Sehr richtig! in die auch Abgeord-  
neter Windthorst einstimmt.) Wir wissen eben nicht  
mehr, woran wir mit Ihnen sind. Es will mir  
scheinen, daß Sie einen Wetlauf eingeschlagen haben  
mit anderen Parteien, bei dem der Preis allerdings  
ein sehr hoher war: der Preis war der Einfluß auf  
den Reichskanzler, auf die Regierung. So war die  
Frage des Militairgesetzes für Sie (Centrum) eine  
sehr thätige Frage. Sie konnten dem schnellen Laufe  
nicht folgen. Bei der „Sturfsitz“-Frage gelang es  
Ihnen. Und so sind Sie denn auch in dieser Frage  
wie immer unbedenkbar. . . .

Unseren heutigen Leitartikel ergänzend, geben  
wir an dieser Stelle einige Einzelheiten über die

unvollständiges  
Text am linken  
Rand des  
Blattes.